Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 31. Donnerstag den 6. Februar 1840.

Inland.

Berlin, 3. Februar. Se. Majestät der König haben dem Landrath des Königsberger Kreises, Bayer, die Schleife zum Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Ober-Landesgerichts-Rath und Land- und Stadt-Gerichts-Direktor Buddee zu Wriezen, dem Domänen-Rentmeister Hagedorn daselbst, dem Wasserbau-Inspektor Spittel zu Frankfurth a. O. und dem Ober-Prediger Rißmann zu Neu-Küstrinchen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Eigenthümer Schure zu Alt-Kietz und dem Gensdarmen Schultz IV. zu Königsberg in der Neumark, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben den Justiz-Kommissarius Ziegler zu Brandenburg zum Ober-Bürgermeister dieser Stadt Allergnädigst zu ernennen geruht.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 4ten Landwehr-Brigade, Freiherr von Troschke, von Stettin. — Abgereist: Der Kaiserl. Russische General-Lieutenant und General-Adjutant, Fürst Labanoff-Rostowski, nach St. Petersburg.

Im Jahre 1839 wurden hier geboren 4888 Knaben und 4613 Mädchen, zusammen 9501 Kinder. Es starben 8558 Personen, mithin sind 943 mehr geboren als gestorben. Uneheliche Geburten waren 712 Knaben und 727 Mädchen, zusammen 1439 Kinder, also war ungefähr das siebente ein uneheliches. Von den unehelichen Kindern starben 915. — Kopulirt wurden 2493 Paare. — Die ganze Bevölkerung belief sich auf 271,968 Individuen und hatte gegen das vorhergehende Jahr um 7,372 Personen zugenommen. — Selbstmorde fanden 71 statt (worunter die von 10 Frauen); 35 Personen wurden todt im Wasser gefunden, von denen nicht ermittelt ist, ob sie durch Selbstmord oder durch Unfälle ihre Leben verloren. Gewaltsame Todesfälle, durch eigenes oder fremdes Verschulden waren 86 (worunter 9 Personen überfahren, 29 von Gerüsten, Dächern und so weiter herabgefallen); durch Schlagfluß oder andere Krankheits-Anfälle sind 18 Individuen als plötzlich auf der Straße oder an anderen Orten verstorben, bei der Polizei zur Anzeige gekommen. — In der Charité haben sich 6750 Männer, 3333 Frauen, 372 Säuglinge, 30 Pfleglinge, zusammen 10,485 Individuen befunden. Davon sind 8180 geheilt oder gebessert entlassen, 262 ungeheilt, 7 sind entlaufen und 1070 gestorben. Der Bestand am Ende des Jahres war 966. — Reisende sind 89,393 angekommen und 88,451 abgegangen (worunter etwa ¼ Handwerksgesellen). — Getreide ist eingegangen, zu Lande: 6314 Wispel Weizen, 3948 W. Roggen, 3208 W. Gerste, 10,885 W. Hafer; zu Wasser: 24,284 W. Weizen, 35,025 W. Roggen, 5455 W. Gerste, 8537 W. Hafer. Auf die Viehmärkte waren zum Verkauf gebracht: 23,791 Rinder, 177,708 Schafe, 87,456 Schweine, 31,634 Kälber. — Diebstähle sind 1816 ermittelt worden und 2013 bis jetzt unermittelt geblieben. — Feuersbrünste haben 85 stattgehabt, von denen 3 bedeutend waren.

Man sieht hier nächstens dem Erscheinen eines Gesetzes über die Publicirung von Briefen nach dem Tode ihrer Verfasser entgegen. Wie es heißt, soll es den Besitzern solcher Briefe, wenn sie nicht die Erlaubniß der nächsten Erbberechtigten beizubringen vermögen, erst dreißig Jahre nach dem Ableben der Verfasser gestattet sein, solche Handschriften dem Druck zu übergeben. Die Bestimmung des preußischen Nachdrucksgesetzes gegen den Druck und die Herausgabe von Vorlesungen, Predigten und andern geistigen Emanationen ohne Zustimmung des Autors oder seiner Erben soll so auch auf Briefe Anwendung finden, mit deren Veröffentlichung man in neuerer Zeit, wiewohl oft zum Vortheile des Publikums und der Literaturgeschichte, etwas indiscret umgegangen ist. Hoffentlich wird jedoch diese Bestimmung nicht auch schon den neuen Band von Bettina's Briefwechsel treffen, mit dessen Publikation die geistreiche Frau von Arnim in diesem Augenblick beschäftigt ist. (L. A. Z.)

Durch eine Kabinetsordre vom 20. Decbr. ist bekanntlich der Antrag des Justizministers genehmigt, solche Doctoren der Rechte, welche den akademischen Doctorgrad auf Grund der auf einer preußischen Universität abgelegten Prüfung erlangt haben, von der Auscultatorprüfung behufs ihrer Zulassung zur Auscultatur zu entbinden. Es giebt aber noch mehrere Mißverhältnisse der Art, wie das durch diese Verordnung gehobene. So findet z. B. bei den Medicinern ein solches in einem umgekehrten Verhältnisse statt. Sie müssen, wenn sie ihre akademischen Studien beendigt haben, die medicinische Doctorwürde erwerben und sich dabei einer Prüfung unterwerfen; dann müssen sie auch das viel strengere Staatsexamen bestehen, ohne welches kein von einer Universität zum Doctor der Medicin Promovirter die medicinische Praxis betreiben darf. Wer nun dieses Staatsexamen bestanden hat und also Arzt (Doctor) sein kann, dem könnte füglich die Doctorpromotion ganz erlassen und nicht ferner als ein nothwendiges Bedingniß gefordert werden. In Berlin tritt nun gar das sonderbare Verhältniß dabei ein, daß dieselben Personen, vor welchen der junge Mediciner seine Prüfung bei der Universität bestanden hat, bald darauf ihn abermals behufs der sogenannten Staatsprüfung examiniren. Es könnten doch nun beide Examina in eins gezogen werden. Die verhergehende Doctorpromotion ist, so zu sagen, noch ein alter Zunftmißbrauch, dessen Gebühren eine bedeutende Einnahme für die Universitätslehrer bilden. Es würde sich ferner fragen, ob es nicht auch dringend nothwendig wäre, eine andere Einrichtung darüber zu treffen, daß die Universitätslehrer Berlins nicht auch die Staatsprüfung der Mediciner zu bewirken hätten, denn dies giebt, wenigstens für die in Berlin Studirenden, insofern ein unangenehmes Verhältniß, daß sie in der Meinung stehen, es sei nothwendig oder doch rathsam, auch bei ihren zukünftigen Examinatoren die Collegia zu hören, über deren Inhalt sie dereinst von denselben geprüft werden. Dadurch entsteht denn natürlich eine Art Monopol für die Examinatoren. Ob es überhaupt zu billigen, wenn der Staat die Examinatoren von den jungen Leuten selbst bezahlen läßt, denen er die Verpflichtung auferlegt, sich von ihnen von Staatswegen prüfen zu lassen, ist eine andere Frage. Das Gegentheil hat sich bei einsichtsvollen Männern auch schon geltend gemacht und ist sogar dadurch schon in Wirksamkeit getreten, daß z. B. die Staatsprüfungen für das Baufach unentgeldlich bewirkt werden; auch die Abiturientenprüfungen der zur Universität Abgehenden geschehen unentgeltlich. (Allg. L. Ztg.)

Die Rheingränze.

Schreiben eines Rheinpreußen an Hrn. Mauguin, Mitglied der französischen Deputirten-Kammer.

(Aus einer in Lüttich erschienenen Broschüre.)

III.

Das Militär-System Preußens ist auf allgemeine Bewaffnung der Nation gegründet, und zwar in einer Stufenfolge, welche eben so sehr darauf berechnet ist, die Staatsfinanzen zu schonen, als die schnellste Entwickelung aller Nationalkräfte zu unterstützen. Die Grundlage dieses Systems bilden 121,916 Mann regulärer und ständiger Truppen, die nur 15 Tage bedürfen, um mobilisirt zu werden. Diese Armee wird durch 230,000 Mann Reserve und Landwehr ersten Aufgebots, und durch 180,000 Mann zweiten Aufgebots verstärkt. Es bedarf nur drei Monate, um diese Armee von 531,916 Mann marschfertig zu machen. Den Zahlbestand der französischen Armee kennen zu lernen, ist nicht so leicht. Die Kammerdebatten über die Fonds der Kriegsministerien haben seit 1830 bewiesen, daß das französische Kabinet mehr als einen Grund hatte, den wahren Thatbestand zu verhehlen. Um indessen dem Ausland zu imponiren, macht man sich mit der Zahl der Nationalgarden groß. Man spricht von Millionen Kriegern, die gern gegen ganz Europa marschiren möchten. Der Parteigeist macht sich mit Recht über diese Uebertreibungen lustig. Die Regierung selbst schätzt ihre verfügbare Armee nur auf 300,000 Mann. Man spricht von 1,400,000 Mann Nationalgarden, was aber gewaltig übertrieben ist, abgesehen davon, daß alles auf den Geist ankommt, der diese Mannschaft beseelt. Bedürfte es blos der Menschen, um große Armeen zu bilden, so brauchte Frankreich nur Preußens Militär-System anzunehmen, und es hätte über eine Million Soldaten. Allgemein bekannt aber ist, daß sein ungeheures Budget nicht hinreicht, um eine Armee von 500,000 Mann und das davon unzertrennbare Material zu unterhalten. Doch kann nicht bezweifelt werden, daß Frankreich im Nothfalle 500,000 Mann aufstellen kann. Preußen hat eben so viel; ist demnach die Partie etwa gleich? Betrachten wir einmal die gegenseitige Stellung beider Staaten, den andern beim Ausgange ihres Kampfes mehr oder minder betheiligten Staaten gegenüber.

Preußen ist im tiefem Frieden und hat die größten Mächte des Festlandes auf seiner Seite. Mit Rußland und Oesterreich verbündet und mit den deutschen Staaten eng vereint, sind nur nach Frankreich und Belgien hin seine Gränzen verwundbar. Diese Gränzen sind auch die des deutschen Bundes; ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich scheint daher gar nicht möglich, ohne daß alle Mitglieder dieses großen Körpers daran Theil nehmen. Jedenfalls würden die Bundesregierungen nicht gleichgültige Zuschauer dieses Kampfes bleiben, wenn er auch ohne ihre Mitwirkung denkbar wäre. Sie müßten starke Beobachtungs-Corps bilden, welche die Fortschritte der Franzosen, falls diese deren machen sollten, aufhalten würden. Zweifelsohne würde die französische Diplomatie alle Kräfte aufbieten, um einen oder mehre deutsche Fürsten von der gemeinsamen Sache loszureißen. Sie dürfte sich aber arg täuschen, wenn sie auf die ehemalige Leichtigkeit, die deutschen Cabinete über die unseligen Folgen eines antinationalen Bündnisses zu verblenden, noch jetzt rechnen sollte. Welche Beweggründe könnten diese Cabinete verlocken, Frankreich bei einem Kampfe zu unterstützen, der einzig den Zweck hätte, Deutschland durch Entreißung seiner schönsten Provinzen zu schwächen? Wäre es aber auch denkbar, daß deutsche Regierungen ihre wahre Interessen so sehr verkennen könnten, würde ihnen freie Hand gelassen werden, ihr System ändern zu können? Beim ersten Anscheine einer solchen Collision werden die großen Continentalmächte sich waffnen; Oesterreich wird Beobachtungsheere in Böhmen, im Innviertel, in Tyrol und in der Lombardei aufstellen, um über die Neutralität des deutschen Bundes und der Schweiz zu wachen; Rußland wird ganz Polen mit seinen Truppen bedecken, und ebenfalls jedem deutschen Fürsten den Uebertritt zu Frankreich verwehren.

Die Stellung Frankreichs ist bei Weitem nicht so beruhigend. Sein politischer Ehrgeiz, der es treibt, sich in alle innern Angelegenheiten seines Nachbarn einzumischen, kommt ihm theuer zu stehen. Es hat keine Gränzen, die es nicht durch beträchtliche Streitkräfte decken müßte. Spanien und Belgien, Italien, die Schweiz u. der deutsche Bund erfordern 5 Armeecorps; zwei braucht es mindestens, um den Carlisten in der Vendee und im Süden zu imponiren. Das sind also sieben Beobachtungs-Armeen, worunter zwei wenigstens eine jede 100,000 Mann stark sein müssen. Rechnen wir die andern fünf eine jede nur zu 30,000 Mann, so haben wir 350,000 Mann; es bleiben also nur 150,000 übrig, um sich den 500,000 Kriegern Preußens gegenüber zu stellen. Welche Aussicht für Frankreich! Allerdings wird man ihm von den Sympathieen der Völker Italiens, der Schweiz,

Deutschlands, Belgiens vorreden. Aber gesetzt auch, diese beständen wirklich, würden sie nicht durch die Nothwendigkeit gelähmt, die Neutralität des ganz unter Waffen stehenden Europa zu schonen?

Eben so wenig kann Frankreich im Ernst auf wesentliche Unterstützung von Seiten Englands bauen. Ohne Zweifel wird der erste Continental-Krieg der Probirstein eines politischen Systems sein, das nicht auf Englands wahrhaften Interessen beruht. Gewiß wird das Londoner Cabinet sich nicht mit ganz Europa verfeinden wollen, um zum Glanze seines alten Nebenbuhlers beizutragen. Nur im Interesse des Friedens, und um diesen zu bewahren, hat England sich Frankreich angeschlossen; beim ersten Kanonenschuß am Rhein würde es ein Bündniß zerreißen, das alle Bürgschaften gegenseitiger Vortheile entbehrt. Angenommen jedoch, daß England sich über seine nothwendige Politik so arg verblenden und Frankreich bei einem Kriege gegen die Continental-Mächte unterstützen würde, was wären die Folgen dieses Systems? (Der Verfasser weist nach, daß England selbst dabei am meisten leiden, seinen ganzen Handel mit dem Festlande vernichten, Nordamerika zum Bündnisse mit Rußland veranlassen, und zuletzt außer Stande sein würde, die Kosten eines länger dauernden Kampfes zu tragen. Er fährt dann fort: Das französische Cabinet weiß besser, als jedes andere, daß es in dem Kriege, dessen Möglichkeit wir annehmen, um seine Aussichten abzuwägen, allein stehen würde. — Nachdem wir nun seine militärischen Kräfte mit denen Preußens verglichen haben, bleibt uns noch die Gegenüberstellung der finanziellen Kräfte beider Staaten übrig. Es steht gegenwärtig fest, daß jeder künftige Krieg, der sich nicht im ersten Feldzuge entscheidet, zum Vortheile jener Partei enden wird, deren Finanzen am längsten die Kosten bestreiten können. — Das Ausgaben-Budget Frankreichs mit 34 Mill. Einwohnern beträgt fast das Sechsfache der Ausgaben Preußens, dessen Bevölkeruug 14 Mill. zählt. Jeder Franzose trägt durchschnittlich 33½ Franken jährlich zu den Staatsausgaben bei, während in Preußen nur etwas über 14 Fr. auf den Kopf kommen. Preußens ganze Staatsschuld übersteigt gegenwärtig kaum um das Doppelte den Betrag der Zinsen, welche Frankreich jährlich seinen Gläubigern bezahlen muß. Welche Garantieen liegen wohl in diesen Finanzverhältnissen für die Hoffnung, daß ein längerer Krieg sich zu Gunsten Frankreichs entscheiden werde? Darum bleibt es jedoch wahr, daß die Tapferkeit der Soldaten und das Genie der Generale jede Ueberlegenheit in den Finanzen und der Truppenzahl nutzlos machen können. In beiden Beziehungen jedoch steht Preußen, wie seine Geschichte lehrt, den Franzosen wahrlich nicht nach, und diese haben keinen Krieg aufzuweisen, der mit dem siebenjährigen, keinen Sieg, der mit dem bei Roßbach verglichen werden könnte. Auch giebt es noch andere Elemente des Siegs, als den kriegerischen Charakter einer Nation. Das System, welches man bei Bildung einer Armee befolgt, und der Geist, welcher sie beseelt, üben einen großen Einfluß auf die Resultate des Krieges. Dies System ist in beiden Ländern ganz verschieden; der Geist der Soldaten wird es noch mehr sein. In Frankreich wird der Soldat durch Conscription ausgehoben; in Preußen ist es die allgemeine Bewaffnung der Nation, welche die Armeen liefert. Der französische Conscribirte kann einen Ersatzmann stellen; in Preußen muß jeder persönlich diese Schuld gegen das Vaterland abtragen. In Frankreich müssen die Behörden alle Jahre auf die Widerspenstigen Jagd machen, und ihnen mitunter kleine Treffen liefern; in Preußen kennt man diese Widerspenstigkeit kaum dem Namen nach. Der Sohn des Ministers und Millionärs ist eben so gut Soldat, wie der Sohn des ärmsten Bauers. Die Dienstzeit dauert hier nicht lange, und ist nicht lästig. Müssen diese Verschiedenheiten nicht wesentlich auf den Geist der Soldaten einwirken? Es giebt aber andere Umstände, welche dem preußischen Soldaten ein noch entschiedeneres Uebergewicht über den französischen verleihen. — Um einer großen Armee den moralischen Impuls zu geben, der sie unbesiegbar machen kann, bedarf es eines Gedankens, der alle Geister einnimmt und beherrscht. Wo soll der französische Soldat diesen in seinem von Parteien zerrissenen Staate finden? Die kriegslustige Partei weiß sehr wohl, daß es an einer solchen Triebfeder gänzlich gebricht; daher frischt sie die Erinnerungen an die glorreichen Tage Napoleon's, und den Schmerz über den Verlust der Rheinprovinzen immer neu auf; ja sie verschmäht es nicht, die Plünderung der zu besiegenden Nationen als Köder in Aussicht zu stellen. In Preußen giebt es keine politische Parteien; die Armee ist die Nation, und alle Interessen dieser konzentriren sich in einem einzigen Gedanken, welcher den König, das Land, seine Unabhängigkeit, seine Gesetze, und die Nationalinteressen umfaßt. Wenn man also den Geist beider Heere vergleicht, kann man zweifeln, auf welcher Seite der Erfolg sein wird, in so weit dieser Geist darauf einwirkt?

Deutschland.

München, 29. Januar. Gestern Vormittags hat wieder eine **öffentliche Sitzung unserer Deputirten-Kammer** stattgefunden. Die Galerie war gedrängt voll, eben so die Logen für destinguirte Personen, namentlich die der Reichsräthe, zahlreich besetzt. Es galt die Abschaffung eines im Rheinkreise gültigen Gesetzes aus der Revolutionszeit, demgemäß Eltern, die **sieben lebende Kinder** haben, einen **Sohn auf Staatskosten erzogen** erhalten. Natürlich kann das Gesetz nicht mehr in eine Zeit des Friedens, wie die unserige, passen. Die Rheinpfalz hat jetzt tausend dergleichen Familien! Es gab dabei jedoch sehr interessante Aufschlüsse über unser **Schulwesen** auf dem Lande. Wir haben noch Lehrer, die sich mit allerhand Nebenverdiensten erhalten müssen, da sie nur 70 bis 80 Fl. Gehalt haben. Namentlich gilt dies von der oberen Pfalz und dem Obermainkreis. Es wurden die Fonds von 2500 Fl., welche bis jetzt für die Erziehung solcher Knaben aus Siebenkinderfamilien jährlich angewiesen waren, nicht zur Verbesserung der Schulen in der Rheinpfalz den dortigen Behörden überwiesen, wie beantragt worden war, sondern die Ermessung solcher Bedürfnisse nach wie vor der Regierung überlassen. Der Gesetzvorschlag wurde angenommen, wie ihn die Regierung angebracht hatte, und zwar mit 103 gegen 18 Stimmen. Heute findet abermals eine Sitzung statt.

Hamburg, 1. Februar. Die **Bildung einer Hanseatischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft**, die zuvörderst zwischen hier und Hull zwei Dampfschiffe in Fahrt setzen will, ist zu Stande gekommen. Es sind bereits so viele Actien abgesetzt, als nach den provisorischen Statuten bis Ende Januar da sein mußten, um das Aufgeben des Unternehmens zu verhindern. Demgemäß hat sich jetzt die Gesellschaft definitiv constituirt; in der vorgestern gehaltenen General-Versammlung wurden, unter dankbarer Anerkennung der ausdauernden Thätigkeit des provisorischen Comité, die Statuten nebst einigen dazu beantragten Zusätzen genehmigt und fünf Direktoren nebst drei Revisoren gewählt.

Großbritannien.

London, 29. Januar. In der **gestrigen Sitzung des Unterhauses** machte Sir **John Yarde Buller** seinen Antrag, zu erklären: „daß das **Ministerium Ihrer Majestät, so wie es jetzt konstituirt ist, das Vertrauen dieses Hauses nicht besitze.**" Er hielt eine lange Rede zur Begründung des Antrages, die er, dem Anscheine nach, auswendig gelernt hatte, und in deren Verlauf er wiederholt anhalten mußte, weil ihn sein Gedächtniß im Stich ließ. Gewandter und fähiger vollführte der Alderman **Thompson** seine Aufgabe, die Motion zu unterstützen. Er ging alle Verhältnisse durch, auf welche die Tories ihren Tadel gegen das Ministerium zu begründen pflegen, und legte besonders Gewicht auf die Newporter Unruhen, die Blokade Amerikanischer Häfen durch die Franzosen, die Zögerungen in den Maßregeln gegen China, die Verhältnisse von Jamaika und Kanada, endlich auf den steten Wechsel in dem Personal des Ministeriums, Veränderungen, deren Zahl er auf 18 innerhalb eines halben Jahres angab. Als Vertheidiger des Ministeriums trat zuerst Sir **George Grey**, der Ober-Militair-Richter, auf, und seine Rede wird als ein überaus glänzender Erguß der Beredsamkeit geschildert. Er erklärte zunächst seine Freude darüber, daß man endlich mit dieser Motion hervorgetreten sei und das System aufgegeben habe, der Regierung auf Nebenwegen entgegenzuarbeiten. Die Haupt-Schwierigkeit, welche er fühle, sei, daß eigentlich kein Gegenstand vorliege, der sich zum Objekte des Streites eigne, denn keiner der beiden vorhergehenden Redner habe einen geeigneten Grund für die Motion anzuführen gewußt. Man habe dem Ministerium den Vorwurf gemacht, daß dasselbe die Agitation zu Gunsten der Reform-Bill befördert habe, eine solche Agitation, wenn sie wirklich vorhanden gewesen sei, könne aber nur vor dem Eintritt des Ministeriums Melbourne stattgefunden haben; fragen möge er aber wohl bei dieser Gelegenheit, ob denn keine Agitation stattgefunden habe und noch statfinde zum Umsturz des neuen Armen-Gesetzes? Ob nicht zu dem Zweck eine unheilige Allianz geschlossen gewesen sei zwischen den Tories und den durch den Brandstifter Oastler repräsentirten Destruktiven? Ein anderer Vorwurf werde in der Art und Weise begründet, in welcher Lord Normanby an die Behörde von Newport geschrieben habe; man werfe dem Minister vor, daß er den Aufstand in Newport als eine Gewaltthat und nicht als ein Verbrechen des Hochverraths bezeichnet habe. Aber man würde es doch kaum für anständig haben erklären können, wenn der Minister noch während des Verlaufes des gegen die Aufrührer anhängig gemachten Prozesses es schon über sich genommen hätte, ihr Vergehen im Voraus zu richten. Noch werfe man dem Ministerium vor, daß es den Sohn des ehrenwerthen Mitgliedes für Dublin (O'Connell) zu einem Staatsamte befördert und daß O'Connell selbst eine Einladung zum Diner bei dem Lord-Lieutenant von Irland (Lord Fortescue) erhalten habe. Einen lächerlicheren Vorwurf als den letzteren könne es doch gewiß nicht geben. Sir George Grey vertheidigte darauf die Minister, daß sie die Frage wegen der geheimen Abstimmung zu einer sogenannten offenen Frage gemacht, zugleich aber auch sich selbst, daß er, wenn auch mit Widerwillen, seinen Widerstand gegen diese Maßregel aufgegeben, und führte als Grund an, er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß ohne geheime Abstimmung der Einschüchterung der Wähler nicht vorgebeugt zu werden vermöge. Die Einführung des Penny-Porto's rechtfertigte er durch die bereits mehrfach vorgebrachten Gründe und bemerkte in Bezug auf die angeblich durch die Minister gefährdeten Interessen der Grundbesitzer, besonders was die Getreidegesetze betreffe, daß die Ansichten der Minister über diesen Punkt bekannt seien (Lord John Russell hat sich, wie man weiß, für einen mäßigen festen Getreidezoll ausgesprochen), daß man aber wohl berechtigt sei, vor dem Schlusse der Debatten die eigentlichen Ansichten der Gegner darüber zu erfahren, um zu wissen, ob dieselben auch befugt seien, den von ihnen ausgesprochenen Vorwurf zu erheben. (Die Aeußerung bezieht sich auf eine Stelle in einer vor kurzem gehaltenen Rede des Herrn Dawson, Sir Robert Peel's Schwager, in welcher dieser seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Abänderung der Getreide-Gesetze ausgesprochen; man hat sich gewöhnt, solchen Aeußerungen des Herrn Dawson Gewicht beizulegen, da auch die Bekehrung Sir Robert Peel's zu einem Beförderer der Emancipation der Katholiken im Jahre 1829 durch eine Rede seines Schwagers vorbereitet wurde.) Was die Chinesischen Angelegenheiten betreffe, so sollten ja die darauf bezüglichen Dokumente unverweilt dem Parlament vorgelegt werden, und es wäre daher voreilig, darüber zu reden. Daß die Kolonial-Politik einen verhältnißmäßig so kleinen Theil der beiden Angriffs-Reden in Anspruch genommen habe, sei sehr befriedigend; Kanada zumal biete auch jetzt so zufriedenstellende Aussichten dar, daß dieselben nur getrübt werden könnten, wenn das Parlament der Regierung die nöthige Unterstützung versage. Auffallend sei es, daß man Ostindiens gar nicht erwähnt habe, und doch müßten nothwendigerwerweise die neuesten Vorfälle in jenem Lande eine Hauptrolle spielen, wenn eine Diskussion über die Politik der Minister vorgenommen werde. Am Schlusse seiner Rede gab er eine allgemeine Uebersicht über die während der letzten Jahre auf dem Wege allgemeinen Fortschreitens ergriffenen Maßregeln und beantragte dann direkt die Verwerfung der Motion. Er wurde am Schlusse mit lautem, lange anhaltendem Beifalle begrüßt. Lord **George Somerset** warf dem Redner vor, daß er über die Newporter Vorfälle allzu leicht hinweggegangen sei, und gab dann eine weitläufige Darstellung des ganzen Aufstandes, der seiner Ansicht nach durch die unzeitige Nachsicht der Regierung veranlaßt sei. Herr **Hawes** wies hin auf die Resultate der Wahlen von Southwark, Edinburg, Devonport und Birmingham, aus denen hervorgehe, daß das vom Lande selbst gebildete Geschwornen-Gericht ein für die Minister günstiges Verdikt abzugeben bereit sei, wozu es auch schon Veranlassung habe, wenn es nur auf den während der letzten Jahre sehr gebesserten materiellen Zustand des Volkes Rücksicht nehmen wolle. Die Consumtion der bedeutendsten accisbaren Gegenstände habe sehr wesentlich zugenommen, eben so die Rhederei. Im Jahre 1814, als England die Frachtfahrt für die ganze Welt besorgt, habe der Tonnen-Gehalt seiner Kauffartheischiffe 2,414,000 Tonnen betragen, und jetzt, da die ganze Welt in diesem Gewerbszweige mit England rivalisire, sei der Tonnen-Gehalt noch immer derselbe. Auch auf das ungeheure in Eisenbahnen angelegte Kapital dürfe man hinweisen, um das Vertrauen des Landes zu dem Ministerium darzuthun. Ueberdies seien seit 1830 die Steuern um 6 Millionen Pfund jährlich vermindert worden, und doch betrage die Einnahme nur 3 Millionen Pfund weniger. Das könne kein ungünstiges Zeichen für den Stand des Handels sein. Was aber am meisten für die Minister in Bezug auf die inneren Angelegenheiten spreche, seien die durch die Einführung des neuen Armen-Gesetzes dem Lande gewonnenen Ersparungen und die dadurch herbeigeführte Verbesserung der Lage des Volkes, die unstreitbar seien, aller Opposition zum Trotz, wie denn auch die Opponenten der Maßregel bis jetzt noch nicht gewagt hätten, dieselbe direkt zum Gegenstande der Diskussion im Unterhause zu machen. Nach einigen Bemerkungen über die Vortheile der mit der Pforte und Oesterreich abgeschlossenen Handels-Traktate ging Herr Hawes zu der Agitation über, welche die Tories gegen den ministeriellen Entwurf des allgemeinen Volks-Unterrichtes erhoben haben. Ueber Opposition im ehrlichen Kampfe habe man kein Recht, zu klagen, wenn man aber Berufungen mache an die religiösen Vorurtheile der Menge, so könne man ein solches Benehmen nicht anders, denn als unehrenhaft für die große Partei bezeichnen, welche sich dazu herablasse. Man sei berechtigt, vor dem Schlusse der Debatte genaue Auskunft zu erhalten über die Politik, welche die Gegner an die Stelle der von den Ministern befolgten zu setzen beabsichtigten. Eine Resolution, welche nur Unzufriedenheit mit der bestehenden Regierung ausspreche, sei eine überaus vage Sache. Die Herren gegenüber seien unzufrieden, weil sie nicht selbst die Regierung bildeten. Zu hoffen sei indeß, daß, wenn die Motion ein für sie ungünstiges Resultat ergebe, man endlich auf das System Verzicht leisten werde, jeder nützlichen Maßregel Hindernisse in den Weg zu legen,

denn wenn die Angelegenheiten des Landes so unaufhörlich in ihren Fortschritten aufgehalten würden, wenn man nie gewiß sei, ob die Regierung noch einen Monat lang in denselben Händen bleiben werde, dann sei das Land wirklich in einer sehr gefährlichen Lage. Hr. Colquhoun, ein Tory, nahm ebenfalls hauptsächlich die Handels-Verhältnisse zum Gegenstand seiner Rede und suchte darzuthun, daß die Politik des gegenwärtigen Ministeriums dem Handel mit dem Auslande hinderlich gewesen sei. Seit 1830 habe der auswärtige Handel von Frankreich um 45, der der Vereinigten Staaten um 64, dagegen der Handel von England nur um 24 pCt. zugenommen; der Handel mit dem Kontinente von Europa sei sogar während dieser Zeit um 22 pCt. vermindert worden, und zwar besonders der Handel mit Frankreich, Deutschland, Spanien und Portugal. Herr Colquhoun sprach noch am Schlusse des Berichtes, 10½ Uhr Abends. Die Debatte wird wahrscheinlich die ganze Woche hindurch dauern, vielleicht auch erst am Montag (3. Februar) beendigt werden. Die Minister rechnen auf eine Majorität von 12 bis 15 Stimmen. Was die Niederlage der Minister in der Angelegenheit des Prinzen Albrecht betrifft, so wird man sich vorläufig darüber beruhigen und eine günstige Gelegenheit abwarten, um eine Vermehrung des Jahrgeldes zu beantragen.

(Hamb. Börsenhalle.)

Das Ministerium besteht, nach den partiellen Veränderungen, welche darin während der Zwischenzeit zwischen der vorigen und der gegenwärtigen Parlaments-Session vorgenommen worden, jetzt aus folgenden Mitgliedern: 1) Kabinets-Minister sind Lord Melbourne, Premier-Minister, Marquis von Landsdowne, Präsident des Geheimen Raths, Lord Cottenham, Lord-Kanzler, Graf Clarendon, Großsiegelbewahrer, Herr F. T. Baring, Kanzler der Schatzkammer, Marquis von Normanby, Minister des Innern, Lord J. Russell, Minister der Kolonieen, Lord Palmerston, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sir J. C. Hobhouse, Präsident der Ostindischen Kontrolle, Graf Minto, erster Lord der Admiralität oder Seeminister, Lord Holland, Kanzler des Herzogthums Lancaster, Herr Labouchere, Handels-Minister, Herr T. A. Macaulay, Kriegs-Minister, und Lord Morpeth, Sekretär für Irland. 2) Die bedeutendsten ministeriellen Beamten ohne Sitz im Kabinet sind Sir J. Campbell, General-Prokurator, Herr Wylde, General-Fiskal, Graf von Lichfield, General-Postmeister, Lord Fortescue (Ebrington), Lord-Lieutenant von Irland, Lord Plunket, Lord-Kanzler von Irland, Herr M. Brady, General-Prokurator, und Herr D. R. Pigott, General-Fiskal für Irland, Herr A. Rutherfort, General-Advokat von Schottland, Herr J. Ivory, General-Fiskal für Schottland, die Herren R. Steuart, J. Parker, T. Wyse und H. Tufnell, Lords des Schatzes, die Herren E. J. Stanley und R. Gordon, Sekretäre des Schatzes, Sir C. Adam, Sir W. Parker, Sir E. Troubidge, Lord Dalmeny und Sir S. Brooke Pechell, Lords der Admiralität, Herr Shiel. Vice-Präsident der Handels-Kammer, Herr Fox Maule, Unter-Staats-Sekretär des Innern, Herr Vernon Smith und Herr J. Stephen, Unter-Staats-Sekretäre der Kolonieen, Herr O'Ferral und Sir J. Barrow, Sekretäre der Admiralität, Lord Seymour und Herr W. Clay, Sekretäre der Ostindischen Kontrolle, Sir J. R. Vivian, General-Feldzeugmeister, und Lord Mounteagle (Spring Rice) Controleur des Schatz-Amts.

Die Morning-Post meldet, daß Se. Majestät der König von Hannover allerdings die Absicht gehabt habe, England zu besuchen, daß Höchstderselbe jedoch in Folge des Todes der Landgräfin von Hessen-Homburg diesen Plan für jetzt aufgegeben. Wenn die Hannoverschen Angelegenheiten es gestatteten, werde Se. Majestät im Laufe des Sommers, wahrscheinlich im Juni, hierher kommen. Der Aufenthalt Sr. Majestät in England werde indeß nicht länger als drei Wochen dauern.

In den ministeriellen Blättern findet sich ohne nähere Angaben die kurze Notiz, daß die bisher in Spanien verwendeten Marine-Soldaten jetzt auf ihrem Rückwege begriffen seien.

Am 24sten spät Abends gelangte ein Befehl nach Woolwich zur unverzüglichen Einschiffung eines Detaschements Mineurs und Sappeurs vom Ingenieur-Corps nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, wo sie, wie es heißt, 300 Englische Meilen innerhalb des Landes verwendet werden sollen; mehrere Infanterie-Detaschements werden mit ihnen zugleich eingeschifft und auch einige Geschütze. Der Grund dieser plötzlichen Verstärkung der Truppen auf dem Cap scheint die Unabhängigkeits-Erklärung der nach Port-Natal ausgewanderten Bauern zu sein.

Frankreich.

* Paris, 29. Januar. (Privatmitth.) Ueberhäufte Arbeiten in den Bureaux haben die Sitzungen der Deputirten-Kammer suspendirt, welche Samstag wieder begonnen werden, allein man kann erst im Laufe der künftigen Woche den eigentlichen Anfang der diesjährigen Session erwarten. Höchst wichtige Vorlagen werden dann der Kammer von ihren Commissionen zur Berathung vorgelegt werden: das Budget von 1841, das Gesetz der Rentenverminderung, die Verlängerung des Bankprivilegiums, das Zuckergesetz; alles Fragen von allgemeinem Interesse, worüber die verschiedensten Meinungen in der Kammer vorherrschen, die wenig Befriedigung in den Vorschlägen des Ministeriums finden und daher lebhafte Debatten herbeiführen werden; allein trotz der Allgemeinheit und Wichtigkeit dieser Fragen wird die Forderung einer Dotation für den Herzog von Nemours mehr als diese alle die Kammer aus ihrem lethargischen Schlafe rütteln und stürmische Kämpfe veranlassen. Einstweilen wird dieser Kampf nicht ohne Heftigkeit und Galle in der Presse mit ungleichen Kräften geführt. Auf der einen Seite greifen alle Organe der Opposition die Forderung als inconstitutionell an, auf der andern Seite steht das Journal des Debats als vereinzelter Kämpe, der sie aus dem Begriffe und der Thatsache der Monarchie vertheidigt, mitteninnen beobachtet das doctrinaire Blatt und selbst die Presse Girardins eine vollkommene Neutralität. Es ist nicht das erste Mal, daß die Debats es allein mit der gesammten Presse aufnehmen; auch zur Zeit der Coalition kämpften sie gegen alle ihre feindlichen Brüder — denn die Unterstützung des Blattes Girardins, das damals in den letzten Zügen seiner moralischen Macht lag, war für Null zu rechnen — und hatten auch damals die Debats keinen unmittelbaren Sieg über die Coalition davongetragen, so feierten sie doch später einen allerdings traurigen Triumph darin, daß die siegenden Alliirten sich Monate lang über die erfochtene Beute nicht verständigen konnten, und das ministerielle Interregnum vom 12. und 13. Mai ein eben so schreckliches als blutiges Ende nahm. Dieser traurige, aber doch endliche Sieg der Debats lag weniger in ihrer Gewandtheit und Kraft, als in der Erbärmlichkeit der Sache ihrer Gegner. Ganz anders verhält es sich diesmal, wo die Opposition auf historischem Boden, dem klaren Buchstaben des Gesetzes und dem Verfahren der Legislation von 1836 steht, während die Debats in feinen sarkastischen Sophismen über das Wort „Monarchie" räsonniren, das in Frankreich heute eine andere Bedeutung hat, als vor der Revolution von 1830. Das Königthum, das aus dieser Katastrophe hervorging, ruht einzig und allein auf der Charte von 1830, diese aber bestimmt den Königlichen Prinzen nur dann eine Dotation, wenn die Königlichen Domainen dafür nicht hinreichen. So lange man also diese Unzulänglichkeit nicht nachweisen will oder kann, ist die Kammer nicht einmal berechtigt, eine Dotation zu bewilligen, denn sie würde gegen den Geist und den Buchstaben eines Gesetzes der Charte sündigen. In diesem Geiste hat bereits die Kammer von 1836 die Forderung einer Appanage für den Herzog von Nemours verworfen. Diese Forderung wird nun unter einer andern Form erneuert; denn es ist ganz gleichgültig, ob der Prinz 500,000 Franken aus dem Ertrage der Wälder von Ambouillet oder in Staatsrenten erhält, in dem einen und andern Falle übernimmt der Staat oder die Steuerpflichtigen eine Last, die die Charte nur bedingungsweise zu ertragen erlaubt. Jener Bedingung zu entsprechen, ist aber unmöglich, da die Privat-Domainen der Familie wenigstens 10 Millionen jährlicher Revenuen tragen und somit mehr als hinreichen, den Herzog von Nemours jährlich mit 500,000 Fr. zu dotiren. In einem gestrigen Artikel über diesen Gegenstand, worin der Courier français die Unstatthaftigkeit einer Dotation und die Unmöglichkeit der Kammer, sie zu bewilligen, ohne die Charte zu verletzen, mit völliger Evidenz nachweist, läßt sich dieses Blatt vom Ungestüm seiner Opposition fortreißen und begeht die Inconsequenz, auf eine Phrase der Debats über die ausgedehnte Freiheit, die Frankreich jetzt genieße, zu erwiedern: Frankreich würde sich großmüthig gegen die Forderungen des K. Hauses gezeigt haben, wenn man seit zehn Jahren unser Blut und unser Geld besser verwendet; die Institutionen entwickelt, statt sie verfälscht und verletzt; die Würde Frankreichs erhöht statt erniedrigt hätte. Allerdings begeht hier der Courier français einen schreienden und lächerlichen Widerspruch, denn unter keinem Falle und unter keiner Bedingung hat eine Kammer das Recht, durch Großmuth die Charte zu verletzen, wenn aber die Debats keine besseren Waffen haben, als die Inconsequenzen eines ihrer Gegner, dann steht es erbärmlich schlecht um die Sache, welche dieses Blatt zu vertheidigen sich anstrengt. Ob die Kammer die Dotation bewilligen wird oder nicht, läßt sich von einer legislativen Versammlung, die bisher noch keinen politischen Charakter angenommen, nicht voraussagen; aber so viel ist gewiß, daß, welches auch das Resultat der heftigen Discussionen sein wird, die Folgen davon der Befestigung der Dynastie nur nachtheilig sein können; denn wird die Forderung bewilligt, dann hat sich die Kammer das Recht angemaßt, über die Charte hinauszugehen, und wenn sie es diesmal zu Gunsten des Königthums thut, kann sie später ein gleiches Recht zum Anwachs ihrer eigenen Macht usurpiren; wird die Forderung verworfen, erleidet das Königthum eine wiederholte Niederlage, die es in der öffentlichen Meinung nur herabsetzen kann.

Gestern Abend war in den Salons allgemein das Gerücht verbreitet, daß sämmtliche Minister dem Könige ihre Entlassung eingereicht hätten. Man wollte wissen, daß dieselbe nicht angenommen worden wäre, und man fügte hinzu, daß die Abberufung des Generals Sebastiani nunmehr entschieden sei, und daß alle beurlaubten Soldaten einberufen werden sollten. Man erzählte, daß mehre Umstände zusammengetroffen wären, um die Minister zum Austritt aus der Verwaltung zu bewegen. Die Büreaus der Kammer hätten in Bezug auf die Supplementar-Kredite einen so großen Widerstand an den Tag gelegt, daß die Minister dadurch erschreckt worden wären. Dazu seien die neuesten Nachrichten aus London gekommen, die zu heftigen Debatten im Schooße des Conseils Anlaß gegeben hätten. Die Majorität habe sehr bestimmt auf die Ersetzung des Herrn Sebastiani und auf die Einberufung der Beurlaubten gedrungen, indem die in London geführten Unterhandlungen der Art wären, daß man jeden Augenblick aufs Aeußerste bereit sein müsse. Bei Mittheilung dieser Gerüchte kann man nicht umhin, zu bemerken, daß die Fragen, die in diesem Augenblicke der Deputirten-Kammer vorliegen, eine Ministerial-Veränderung, zu der sonst Gründe genug vorhanden sein möchten, höchst unwahrscheinlich machen.

Ein hiesiges Blatt erzählt, daß gestern in einem ministeriellen Salon, als von dem Artikel des Courrier die Rede gewesen wäre, ein Mitglied des Kabinets gesagt habe: „Der Traktat ist noch nicht unterzeichnet." Diese Worte hätten so gelautet, und das „noch nicht" sei auf eine Weise betont worden, daß zu befürchten wäre, daß bald geschehen werde, was noch nicht geschehen sei.

Einige legitimistische Journale melden, daß die junge Königin von Spanien gefährlich krank sei, und daß die Aerzte an ihrem Aufkommen verzweifelten. In den übrigen Journalen findet sich keine Spur dieser Nachricht.

Obgleich an der heutigen Börse sich die gestern verbreiteten Gerüchte als unwahr auswiesen, so blieben doch die Fonds ausgeboten, und man unterhielt sich viel von den Orientalischen Angelegenheiten und von einer zu befürchtenden ministeriellen Krisis.

Spanien.

Madrid, 22. Jan. Uebermorgen sind die Wahlen in der Hauptstadt beendigt. Die aus den Provinzen einlaufenden Wahlen lauten günstig fürs Ministerium. Folgendes ist dagegen das Resultat der Abstimmungen vom 19., 20. und 21. in der Hauptstadt: die progressiven Candidaten zur Deputirtenkammer haben bis dahin 18,121 Stimmen, die Gemäßigten nur 7535 erhalten; die progressiven Candidaten für den Senat haben 5454 Stimmen, die Gemäßigten nur 2288. — Ein Karlist hat folgendes Schreiben aus Morella vom 11. Januar erhalten: „Wir haben gestern die Freude gehabt, unsern Grafen von Morella (Cabrera) in unsere Stadt einziehen zu sehen; er wurde in einer Tragbahre gebracht. Es war ein Tag der Freude und ein großes Fest; die Truppen machten freiwillig Spalier. Eine unendliche Menschen-Masse strömte von allen Seiten herbei, um den Grafen zu sehen. Ich hatte heute eine Unterhaltung mit ihm. Er hat in meinem Beisein Nahrung zu sich genommen, und das mit gutem Appetite. Nach dem Essen beurlaubte er die zahlreichen Anwesenden, die ihn umgaben, und fragte mich über den Stand der Politik aus. Nach allem, was er hörte, äußerte er den Wunsch, zu Pferde zu steigen und mit dem Feinde anzubinden. Nachdem ich ihm über Alles die bestmöglichste Auskunft ertheilt, sagte er mir: „Ich glaubte einen Augenblick mich dem Tode nahe; ich gestehe, da mir Gott aber das Leben geschenkt, so muß ich für diese Gnade als wahrer Ritter danken."" — Briefe aus Villabona vom 11ten besagen, daß Cabrera sich in Besserung befindet. Dagegen haben die Karlisten einen bedeutenden Verlust durch den Tod des Gouverneurs von Cantavieja erlitten. Er starb an derselben Krankheit, von der Cabrera ergriffen wurde. — Mit Daroca und Valencia sind die Verbindungen von Teruel aus wieder hergestellt. Die Sierra von Abarracin wird vom Feinde verheert. In Daroca wurden am 17. Jan. zwei aufgefangene karlistische Spione auf der Stelle erschossen. Man bereitet sich vor, Segura zu beschießen.

Griechenland.

Athen, 13. Jan. Die Minerva versichert, man habe nach der Enthüllung der letzten Verschwörung bemerkt, daß Herr von Waldkirch, Baierischer Geschäftsträger, sich zum Russischen Gesandten verfügt und von dort sich zum Könige begeben, wo er über zwei Stunden blieb und sich bemüht haben soll, das Ganze als unbedeutend darzustellen. Eben so, sagt man, hätte am 3. Januar der Minister Glarakis dem Russischen Gesandten einen Besuch gemacht, worauf zwei Polizei-Beamte der Stadt eine Audienz im Palais nachgesucht hätten, um dem Könige davon Anzeige zu machen. Insofern es keinem Zweifel unterworfen scheint, daß der Klerus einen sehr thätigen Antheil an der Bildung der geheimen Gesellschaft, welcher man auf die Spur gekommen, genommen habe, könnte man dieselbe auch als eine religiöse bezeichnen; doch sagt man, daß sie den Namen führen soll: „Verbindung zur Aufrechthaltung

der Orientalischen Kirche.“ Die Prophezeihungen für das Jahr 1840 mögen mit diesen Machinationen in enger Verbindung stehen. (L. A. Z.)

Lokales und Provinzielles

Breslau, 5. Jan. Die gegenwärtige Lieblingsoper der hiesigen Theaterfreunde, Lortzings „Czaar und Zimmermann“ fährt fort, bei jeder Wiederholung die Räume des Theaters fast zu überfüllen; in gleichem Grade wächst der Beifall, welcher der ganzen Aufführung gespendet wird. Ebenso zahlreichen Zuspruch finden die Gastdarstellungen des Herrn Wohlbrück, welcher den Cyclus derselben noch um vier seiner Rollen erweitern wird. — Künftigen Sonntag wird ein neuer, gewiß sehr willkommener Gast, Demois. Dickmann aus Berlin, zum erstenmal auftreten. Die jugendliche Sängerin kam vor etwa 3 Jahren, aus einer guten Schule, an die Königstädter Bühne, und bildete sich seitdem zur ersten Sopranistin derselben, so daß sie neben der braven Altistin Demois. Hähnel einen ehrenvollen Platz einnahm. — Als Novität in der Oper werden wir im Laufe dieses Monats noch Donizetti's berühmteste Oper „Der Liebestrank“ hören. — Die Schauspiel-Novitäten nennen vorläufig: „Minister und Seidenhändler“, nach Scribe's „Bertrand et Baton“; „Die verhängnißvolle Wette“, nach Alexander Dumas; „Mademoiselle Belle Isle“; „Hahn und Hektor“ von Raupach, und „Der Escadron-Chirurg“ von Genée.

— Miß Robena Anna Laidlaw, Pianistin J. Maj. der Königin von Hannover, ist hier angekommen. Die Künstlerin hat schon in mehren Städten Deutschlands den Ruf ihres Namens bewährt, und wird uns auch in Breslau Gelegenheit geben, in einem Concerte ihr Talent kennen zu lernen.

Zu Friedrich's Denkmal.

Sollte man nicht Friedrich den Großen selbst fragen, wenn man ihm ein Denkmal setzt, wie er will dargestellt werden? Er ist zwar todt, aber wir wissen genugsam aus seinem Leben und seinen Schriften, daß die antike Kunst ihm die einzige war, wie sie's denn auch ist. Man sehe doch seine Thaler an, die beliebtesten Bilder des Volks: er hat sich nirgends im Zopf, immer mit dem Lorbeer darstellen lassen. Es bedarf des Lorbeers nicht, um ihn zu ehren, aber sein edles schönes Haupt ist die Hauptsache: Hut, Zopf, Rock, Stiefeln, ꝛc., wer weiß was noch, sind Nebensache, die in Millionen von Abbildern hinlänglich verewigt sind, aber nicht verdienen, in Stein gemeißelt, oder in Erz gegossen zu werden. Gm.

Meteorologisches.

Lichtmeß ist klar und sonnig gewesen, und es muß daher, nach der Schäferregel noch ein harter Nachwinter kommeu, der sich weit hinaus bis in den April und Mai ziehen kann. Da widersprechen die Schäfer aber einander, denn ein alter hat ja prophezeiht, es werde kein Winter mehr kommen und von jetzt an der Frühling beginnen und aushalten. — Vielleicht liegt auch diesmal die Wahrheit in der Mitte. Schwerlich dürfte noch ein gar langer Winter kommen, obgleich auch nicht anzunehmen ist, daß es jetzt schon Sommer werden wird. Der Fall ist schon oft genug dagewesen, daß gegen die Bauerregel auf einen freundlichen Lichtmeßtag ein zeitiges Frühjahr, und auf einen trüben und rauhen ein spätes kam. Nach den bisherigen athmosphärischen Erscheinungen kann man mit ziemlicher Zuversicht annehmen, daß der Sommer ungewöhnlich früh eintreten werde. Merkwürdig bleiben die ungewöhnlich lange und heftig wehenden Stürme und die damit verbundenen Gewitter. Den ersten Platz unter denselben nimmt der vom 21. Januar ein. Er ging jedoch nicht überall gleich, sondern hatte seine eigenthümlichen Züge und Strömungen. So z. B. war er auch in unserm Vaterlande in seiner Stärke verschieden, und dieselbe wechselte auf geringe Entfernungen um mehrere Grade. In Breslau war er unter andern bedeutend heftiger wie oberhalb Strehlen und Münsterberg; auch zeigte die Differenz des Barometers dies an. Denn während dieselbe in Breslau vom 15. gegen den 21. Jan. einen Zoll und $3\frac{1}{2}$ Linie betrug, war sie in Münsterberg nur einen Zoll und eine Linie. Das Gewitter, welches in Berlin, Dresden und auch in mehreren Gegenden Schlesiens beobachtet wurde, entlud sich auch an den Karpathen, und zwar dort an einigen Orten mit meteorischen Erscheinungen, wie man auch in Neisse eine sah. — Auffallend ist die athmosphärische Temperatur, welche diesen ungewöhnlichen Erscheinungen voranging. So sagen z. B. Nachrichten aus St. Petersburg, daß der Thermometer am 13. Jan. drei Grad Wärme zeigte, und an demselben Tage hatte man in Madrid drei Grad Kälte. — Auch die so oft stattfindenden ungewöhnlich hellen, meistentheils brennend rothen und sich über den ganzen Himmel ausdehnenden Abend- und Morgen-Röthen zeigen von einem ungewöhnlichen Zustande der Athmosphäre. Am meisten Aehnlichkeit hat der heurige Winter mit dem von 1816/17, und ich will hier angeben, wie es damals vom Novbr. bis in den Mai war, da ich genaue Notizen davon habe. Der Novbr. war bis zum 15. milde, dann trat Kälte ein, die bis zum 23. dauerte, wo Sturm und Thauwetter kam und es bis zum 30. mild blieb. Der Dezbr. fing mit Schnee an, aber schon am 3. kam Regen und heftiger Sturm. Am 6. trat wieder Frost ein, der aber schon am 13. wieder von Sturm und Thauwetter unterbrochen wurde. Am 19. ward es wieder Winter und es kam Schnee, aber am 25. regnete es schon wieder, und so blieb es bis zum 30., wo es wieder kälter wurde. Der Jan. war bis zum 8. mild, vom 9. — 16. Winter, vom 17. an war es wieder gelinde und mitunter Frühlingswetter bis zum Ende. Die ersten drei Tage des Februar waren kalt, am 4. war es schon wieder warm und unbeständig. Am 7. war heftiger Sturm mit einem starken Gewitter, welches von der Nordsee her Deutschland überzog, und sich bis über Gallicien und die ganze Länge der Karpathen hin erstreckte. Die milde Witterung herrschte alsdann bis zu Ende des Monats vor. So blieb es bis zum 6. März. Am 7. wehte kalter Wind mit Schneeplauen, und es wechselte bis zu Ende des Monats Regen und Schnee, wobei die Luft aber nie bedeutend kalt wurde. Der April begann mit schönem Frühlingswetter, was bis zum 11. dauerte. Dann trat Kälte ein, die bis zum 15. anhielt, wo es etwas milder, aber am 17. schon wieder kalt wurde. Vom 18. — 22. kamen starke Schneeplauen, am 23. schneite es den ganzen Tag, und der Schnee erreichte im Gebirge eine Höhe von 2 — 3 Fuß. Dann setzten bis 28. die Schneeplauen fort, und nur die letzten beiden Tage waren etwas mild. — Der Mai aber machte alles wieder gut, denn er war vom Anfang bis zu Ende sehr warm und fruchtbar, und brachte nur zwei Reife, am 5. und 7. Juni und Juli waren heiß und trokken, und das Jahr war, wenigstens für unser Vaterland, ein fruchtbares. Im ganzen Charakter der hier notirten Witterung wird man sehr viel Aehnlichkeit mit der heuirgen finden. Einzig und allein im Lichtmeßtage weichen sie bedeutend von einander ab. Denn 1817 war er rauh und trübe, und heuer heiter und milde. Jenem folgte im April noch ein voller Winter. — Wenn man mir Zeit läßt bis in die Mitte Mai's, so will ich genau sagen, was dem heurigen gefolgt ist. E.

Mannichfaltiges.

— Die öffentlichen Blätter sind noch voll von Berichten über die Gewitter am 21sten und 26sten Abends. In den Gegenden östlich von der Elbe kennt man nur das erstere, das letztere aber scheint besonders die Rheingegenden heimgesucht zu haben. In Bezug auf die Sturmfluth, von welcher Hamburg bei dem ersteren Gewitter getroffen wurde, bemerken die dortigen Zeitungen, daß zwar kein Menschenleben dabei verloren gegangen sei, viele Familien jedoch durch die Anfüllung der Keller ihre Habseligkeiten ganz oder zum Theil eingebüßt hätten. Im Halberstädtschen war an diesem Tage der Sturm so stark, daß bei einem polizeilichen Transport über Land ein 58jähriger Einwohner aus Schönfeld von dem Sturm niedergeworfen wurde und nach vergeblichen Versuchen, sich zu erheben, völlig erstarrte, so daß er erst nach 6stündigem ärztlichen Bemühen wieder zum Leben gebracht werden konnte. Bei Hohberg im Odenwald warf der Sturm einen Schaafstall ein, in welchem sich über 150 Schaafe befanden, von denen jedoch nur 17 erschlagen wurden. Bei Givors in Frankreich stürzte der Sturm eine Glashütte ein, wobei ein Mensch das Leben verlor. In Metz überfiel ein Wirbelwind eine aus der Kirche heimkehrende, fromme Brüderschaft, und führte mehrere Menschen über 80 Fuß weit mit hinweg, wobei ein alter Mann von 80 Jahren sehr zu Schaden kam, und ein Mädchen zwei Rippen brach. Ueber das Gewitter am 26. Abends und den Sturm in der Nacht und am folgenden Tage wird von Köln nochmals versichert, daß man dort gar keinen Donner hörte, in Elberfeld vernahm man nur einmal, und zwar nach dem ersten Blitz, einen starken Donner, dann bei allen folgenden Blitzen keinen mehr. In Düsseldorf hatte man ein starkes Gewitter mit Blitz und Donner. In Brüssel, wo das Unwetter bereits um halb 4 Uhr eintrat, war mit Blitz und Donner ein beispielloser Regenguß verbunden. Der Sturm warf z. B. zwischen Ans und Löwen zwei Wagen des Eisenbahnzuges um, so daß die Locomotive zerbrach, mehrere Personen zu Schaden kamen und ein Kind den Arm brach. In dem Park des Herzogs von Aremberg schlug der Blitz ein und im Lager von Beverloo wurden von dem Sturm ein Theil des Militär-Hospitals, mehre Ställe ꝛc. weggerissen. An der holländischen Küste sind mehre Schiffe in dieser Nacht verunglückt. In München hatte man einen furchtbaren Gewittersturm, welcher unter Anderm den alterthümlichen Thurm des berühmten Dorfes Schwabing umstürzte, wenn nicht, wie andere Beobachter sagen, ein kalter Blitzschlag denselben zertrümmerte. In Karlsruhe bewirkte dieser Sturm eine eigenthümliche, belustigende Scene im Theater, indem nämlich alle Lampen des großen Lüstre's durch den Zugwind plötzlich verloschen, und die im Theater dadurch verbreitete Dunkelheit nur durch die Lampen des Prosceniums und die Beleuchtung der Bühne etwas erhellt werden konnte. In dem Schwarzwalde sind die Verwüstungen an Dächern, Gebäuden (sogar ein ganzes Haus wurde umgeworfen), besonders an Windbruch, über alle Beschreibung groß. Der Sturm hat ganze Waldstrecken niedergeworfen. In Paris warf dieser Sturm, wie die neuesten Mittheilungen melden, eine Menge Schornsteine herab, und eine Menge Häuser erlitten Beschädigungen auf der Windseite.

— Der Thierbändiger Martin, welcher, gegenwärtig im Besitze eines bedeutenden Vermögens, auf einem schönen Langute zu Gondo bei Rotterdam wohnt, konnte neulich, als die ihm früherhin zugehörige Menagerie sich in Brüssel befand, der Versuchung nicht widerstehen, seine ehemaligen Zöglinge noch einmal zu besuchen. Er trat in die Bude ein, mischte sich unter die Zuschauer und wartete den Augenblick ab, wo die Thiere gefüttert werden sollten. Nun hustete er; sogleich halten alle Thiere still, verlassen das ihnen dargereichte Stück Fleisch, stoßen ein Freudengebrüll aus und machen die wunderlichsten Sprünge. Nun gebietet Martin Stille, erst durch eine Geberde, dann durch seine gewaltige Stimme. Hierauf überspringt er mit einem Satz die Planke, welche die Zuschauer von den Käfigen der Thiere trennt, und sagt jedem seiner ehemaligen Kostgänger einen freundlichen guten Tag. Alle beugten ihren Kopf unter die Hand, welche mit ihnen kos'te. Die Tigerin besonders gebärdete sich wie eine hocherfreute Geliebte, sie zitterte, sie warf sich nieder, sie schien eine zarte Klage ausseufzen zu wollen. Nachdem er sich entfernt hatte, murrte sie, war sie verzweifelt, und legte sich endlich wie zerschlagen und aufgelöst in einen Winkel ihres Käfigs zur Ruhe nieder, ohne ihre Nahrung auch nur wieder anzusehen, welche sie beim ersten Laut der Stimme ihres Herrn verlassen hatte. Als Martin an den Löwen Nero herankam, der ihn früherhin einmal verwundet, und seitdem sich unversöhnlich gegen ihn gezeigt hatte, hob derselbe nur ein wenig seinen Kopf in die Höhe, blieb im Hintergrunde seines Käfigs liegen, und änderte diese Stellung auch keineswegs, als Martin vor ihm stand. Martin sprach ihn an und nannte ihn bei seinem Namen, aber der Löwe antwortete nicht und fixirte ihn nur fortwährend mit einem starren, hartnäckigen Blicke. Martin wandte sich nun zum Fortgehen, als Nero plötzlich mit einem unerwarteten und tückisch gewandten Sprunge sich auf seinen ehemaligen Herrn warf, mit den Tatzen zwischen dem Gitter herausschlug und mit seinen furchtbaren Klauen den Mantel des Hrn. Martin zerriß.

Redaktion: C. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 31 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 6. Februar 1840.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: „Der politische Zinngießer.“ Komische Oper in 2 Akten von Treitschke. Heinrich, Hr. Wohlbrück, als neunte Gastrolle. Vorher: „Der Ehrgeiz in der Küche.“ Batel, Herr Wohlbrück, vom Hof-Theater zu Kassel.

Freitag: „Czar und Zimmermann“, oder „die beiden Peter.“ Große komische Oper in 3 Akten mit Tanz von A. Lortzing.

Sonnabend: „Die Schwestern von Prag.“ Krispin, ein Schneidergeselle, Hr. Wohlbrück, vom Hof-Theater zu Kassel, als zehnte Gastrolle.

Sonntag: „Romeo und Julia.“ Oper in 4 Akten von Bellini. Julia, Dlle. Dickmann, vom Königstädtischen Theater zu Berlin, als erste Gastrolle.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 3 Uhr entriß uns der Tod nach vierzehntägigem Gehirnleiden unsere älteste Zwillingstochter Leontine, in einem Alter von 13 Jahren und 4 Tagen. Tief betrübt widmen diese Anzeige, statt besonderer Meldung, allen Verwandten, Freunden und Bekannten:

Breslau, den 5. Febr. 1840.

Baron v. Seidlitz auf Gohlau.
Minna, Bar. v. Seidlitz, geborne v. Polczinska.

Todes-Anzeige.

Gestern endete nach langen Leiden der Königliche Oberlandes-Gerichts-Kalkulator Cretius I. seine irdische Laufbahn. Der Staat verliert an ihm einen pflichttreuen und nützlichen Diener, wir einen der achtungswerthesten Mitbeamten. Friede seiner Asche!

Breslau, den 5. Februar 1840.

Die Bureau-Beamten des Königlichen Ober-Landes-Gerichts.

Bekanntmachung.

Die gedruckten Extrakte aus der hiesigen Kämmerei-Haupt-Rechnung, aus der hiesigen Haupt-Armen-Kassen-Rechnung und aus der Rechnung des hiesigen Krankenhospitals zu Allerheiligen pro 1838, sind zusammengebunden bei unserm Rathhaus-Inspektor Klug mit 5 Sgr. pro Exemplar zu erkaufen, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau, den 1. Februar 1840.

Der Magistrat.

Heute, Donnerstags, Abends 7 Uhr, siebente musikalische Versammlung des Künstlervereins (Concert), in gestern angezeigter Ordnung.

Einlasskarten zu 20 Sgr. sind in allen Musikalien-Handlungen zu haben.

Neueste Musikalien.

So eben sind erschienen und in Breslau in Carl Cranz Musikalienhandlung (Ohlauerstr.) zu haben:

Rosenblätter,
Walzer
für das Pianoforte,
von
Joh. Strauss.
Op. 115. 15 Sgr.

Furioso - Galopp
nach Liszt's Motiven. 10 Sgr.

Ferner erschien so eben in meinem Verlage:

Der kleine Savoyard.
Gedicht von Pulvermacher
mit Begleitung des Pianoforte
von
C. Kudelski.
10 Sgr.

Die Nordbraut im Süden
Romanze
mit Begleitung des Pianoforte
von
J. Nagel.
5 Sgr.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau**, am Ringe Nr. 52, ist zu haben:

Czaar und Zimmermann,
komische Oper, komponirt
von
G. A. Lortzing.

Der vollst. Klavier-Auszug mit Text 6 Rtlr.,
desgl. ohne Worte 3 Rtl. 20 Sgr.,
so wie sämmtliche Gesänge einzeln und Potpourri's zu 2 u. 4 Händen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 300 Klaftern Pflastersteinen für die in diesem Jahre hierselbst auszuführenden Pflasterungen soll verdungen werden. Zur Angabe der Forderungen haben wir einen Termin auf den 11. Februar c. Vormittags 11 Uhr im rathhäuslichen Fürstensaale angesetzt.

Die Bedingungen sind in der Rathsdiener-Stube einzusehen.

Breslau, den 24. Januar 1840.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Anzeige wegen einer Fabrik-Anlage.

Dem spekulirenden Publikum mache ich hierdurch bekannt, daß ich einen vorzüglichen Bauplatz zur Anlage eines Fabrikgeschäfts verkaufen will. Es liegt selbiger in sehr volkreichem Ort, an dem sehr reichhaltigen Gebirgswasser, genannt die Steine, welche bei den, ihr kurz vor der benannten Anlage zuströmenden warmen Quellen nur sehr selten zufriert. Bei 850 Schritt zu ziehenden Kanals weise ich; 8 Fuß Fall bei 2½ Fuß Wehrhöhe nach. Bei 1400 Schritt dagegen 11 Fuß Fall bei 3 Fuß Wehrhöhe.

Die Baumaterialien sind an Ort und Stelle vom Dominium selbst sehr wohlfeil zu haben; auch könnten 2 bedeutende massive Gebäude, welche zu einem großen Fabrikgeschäft geeignet, und an welchen der zu schlagende Kanal vorbeiführt, mit überwiesen werden.

Zahlungsfähige Spekulanten werden eingeladen, wenn es möglich, sich persönlich von dem Stande des Ganzen zu überzeugen, und wollte dabei ein Sachkundiger sich einer Papiermühlen-Anlage befleißigen, so würde ich, da ich das Geschäft für einträglich halte, zur Hälfte daran Theil nehmen.

Mittelsteine bei Glatz, den 1. Febr. 1840.

Theodor Baron v. Lüttwitz.

Es hat das Dominium Ober-Glaucha bei Trebnitz aus seiner Baumschule an jungen edlen Obstbaum-Sorten, als:

Aepfel . .	36	verschiedene Sorten,
Birnen . .	19	desgl.
süße Kirschen	13	desgl.
saure Kirschen	4	desgl.

im Laufe dieses Frühjahrs verkäuflich abzulassen.

Das spezielle Verzeichniß der Obstbaum-Sorten, so wie die Preise, ertheilt das Dominium auf portofreie Anfragen.

Veräußerung und resp. Verpachtung.

Die in Alt-Scheitnig bei Breslau sub Nr. 3 und 4 belegnen Besitzungen, bestehend in

70 Mrg.	33 QR.	Acker,
64 „	108 „	Wiesen, größtentheils auf Zimpler Terrain gelegen.
3 „	30 „	Gräserei u. Unland,
3 „	156 „	Garten u. Hofraum,
zus. 141 Mrg.	147 QR.,	

nebst 2 massiven Wohnhäusern, Wirthschaftsgebäuden und Inventarium, beabsichtiget der gegenwärtige Besitzer im Ganzen oder auch in einzelnen Theilen zu veräußern, oder die Acker- und Vieh-Wirthschaft auch nach Umständen auf 6 Jahre von Ostern d. J. ab, entweder in einzelnen Parzellen oder auch im Ganzen anderweitig zu verpachten.

Zu diesem Behufe ist auf den 20sten d. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr ein Termin in loco Scheitnig (Besitzung Nr. 3) anberaumt, in welchem Erwerbs- und Pachtlustige ihre Gebote abgeben wollen. Auf jede andere annehmbare Offerte wird sofort eingegangen und der Zuschlag ertheilt werden.

Die Regulirung der Bedingungen wird nach Maaßgabe der Uebereinkunft im Termine statthaben.

Nähere Nachricht giebt der Privat-Secretair **Bernert** (Ritterplatz Nr. 6).

Breslau, den 3. Februar 1840.

Nachstehende Cigarren,

die Kiste von 250 Stück

echte Cabannas und la Fama zu	7½	Rtl.,
„ la Fama braune zu	5½	—
Hamburger Havanna zu	5	—
„ Jupiter gelb zu	4⅔	—
„ „ hellbraun zu	4	—
„ „ braune zu	3	—
kräftige Cuba f. braun zu	3½	—
„ „ braune zu	3	—
leichte Havanna zu	3	—
Manilla zu	2½	—
leichte Bremer zu	1⅚	—
„ Pfälzer zu	1⅓	—

sind in Original-Viertelkisten, abgelagert und in guter Qualität vorräthig bei

Ferd. Aug. Held in Breslau,
Ohlauerstraße Nr. 83.

Wiener Bleistifte in allen Nummern, so wie Kopenhagener Zimmermannsstifte, empfiehlt die Siegellack-Fabrik von

F. W. Fröhlich,
Schuhbrücke Nr. 6, neben dem Gasthofe zum blauen Hirsch.

Am 3. Febr. Abends ist im Börsen-Lokal ein Atlas-Umschlagetuch vermißt worden; dasselbe war schwarz, mit grün und lila Plain und einer lila Kante, die Kehrseite lila Grund. Der ehrliche Finder, oder wer sonst zur Wiedererlangung desselben genügende Auskunft ertheilen kann, erhält eine angemessene Belohnung im Comtoir von Graß, Barth und Comp.

Cirque olympique.

Herabgesetzte Preise:

Erster Platz 10 Sgr. Zweiter Platz 6 Sgr. Dritter 3 Sgr.

Donnerstag den 6. Febr. Große außerordentliche Vorstellung in der höhern Reitkunst. Zum Beschluß auf vieles Verlangen: Graf Polowsky, oder die Verbannung Mazeppas.

Dem allgemeinen Wunsche zu begegnen, ist von heute an **die Kasseneröffnung 6 Uhr. Der Anfang punkt 7 Uhr.**

Rudolph Brilloff.

Wein-Anzeige.

Wiewohl es meinen Grundsätzen zuwider ist, meine Lager von Ober-Ungar-Weinen öffentlich anzupreisen, zumal meine seit vierzig Jahren bestehende Handlung hinlänglich gekannt ist, so finde ich mich dennoch durch die vermehrte Concurrenz und durch die Wein-Offerten in anderen öffentlichen Blättern veranlaßt, einem hochgeehrten Publiko und meinen verehrten Geschäftsfreunden auf meine bedeutenden Niederlagen von ausgezeichneten ganz alten, wie auch 1839r Ober-Ungar-Weinen, so wohl hier als in Ungarn mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß ich in den Stand gesetzt bin, meine Waare in ausgezeichneter Güte zu auffallend billigen Preisen zu liefern. Während der letzten Weinlese in Ungarn ist es mir gelungen, eine große Quantität Trauben und Trockenbeeren von den angesehensten Magnaten in den sogenannten Tokayer Gebirgen aufs Billigste einzukaufen. Ich bin vom Anfange bis zu Ende der Weinlese in Ungarn gewesen, und habe eine bedeutende Quantität 39r Weine selbst gekeltert, solches aber nicht, wie es gewöhnlich geschieht, ungarischen Kommissionären übertragen, weshalb es mir möglich wird, meinen geehrten Abnehmern gewissenhaft versichern zu können, daß sie wirklich 1 bis 5puttige Weine bei mir erhalten. Ich enthalte mich des öffentlichen Preis-Verzeichnisses und bemerke nur, daß ich bei Ansetzung derselben mich mit derjenigen Provision begnüge, welche von den Wein-Committenten an ungarische Kommissionäre vergütet wird.

Kempen im Februar 1840.

Löbel Kempner.

Wein-Essig-Offerte.

Feinsten **Wein-Essig-Sprit**		10	Rtl.
zweite Sorte		9	„
dritte „		8	„
besten **Wein-Essig**	Nr. 1 .	6	„
dto.	2 .	5	„
dto.	3 .	4	„
dto.	4 .	3	„

(pro Orhoft excl. Gebind.)

empfehlen in klarer, abgelagerter Waare von haltbarer und reinschmeckender Säure:

C. F. Büttner und Komp.,
Schuhbrücke Nr. 74.

Larven,

in größter Auswahl und in allen nur denkbaren Formen, aus Wachs, Seide, Drath, Papier u. dgl. empfiehlt zum Wiederverkauf, wie auch zum eignen Gebrauch, zu äußerst billigen Preisen; eben so offerirt zu Fabrikpreisen italienische Guitarre- und Violin-Saiten, ächtes Eau de Cologne, feine Toiletten-Seifen, Guitarren für Erwachsene: die Galanterie- und Kinderspielwaaren-Handlung **Samuel Liebrecht**, Ohlauerstraße Nr. 83, dem blauen Hirsch gegenüber.

Palm-Wachs-
und
Stearin-Lichte

verkaufen: **Franz & Joseph Karuth,** Elisabeth- (vormals Tuchhaus-) Str. Nr. 10.

Bekanntmachung.

Daß ich mit dem heutigen Tage die hiesige privilegirte Apotheke eigenthümlich übernommen und das damit verbundene Material-, Tabak- und Farbewaaren-Geschäft in der bisherigen Art fortsetze, zeige ich hierdurch zur gütigen Beachtung ergebenst an.

Marklissa, den 1. Februar 1840.

Friedrich Felgenhauer,
Apotheker erster Klasse.

Conversations-Stunden im Französischen u. Polnischen ertheilt R. Jungmann, grüne Baumbrücke Nr. 32.

Freiwilliger Verkauf.

Eine 1¾ Meile von Breslau gelegene Erbscholtisei, im guten Zustande, soll unter billigen Bedingungen, ohne Einmischung eines Dritten, verkauft werden. Nähere Auskunft wird Herr J. F. Hahn, Specerei-Kaufm. in Breslau, Mauritius-Platz Nr. 2., die Güte haben, zu ertheilen.

Nachstehende Posener Pfandbriefe:
Nr. 23. Dorf Koninko, Kreis unbekannt, zu 100 Rthlr.
Nr. 47/3727 Gut Budziwe, Kreis Obornik, zu 50 Rthlr.
sind vom 1. Januar bis 2. Febr. entwendet worden; es wird vor deren Ankauf gewarnt, und ein jeder ersucht, vorkommenden Falls solche anzuhalten, und Unterzeichnetem sofort Anzeige zu machen.

Friedrich Bödel,
Ursuliner-Straße Nr. 32.

Auf mehrere Anfragen dient hiermit zur Antwort, dass ich meine Güter Pöpelwitz und Cosel bereits verkauft habe.

Schmid.

Ergebenste Anzeige.

Der Umbau der Häuser am Schwiebbogen auf der Ohlauerstraße nöthigte mich, mein dort inne gehabtes zweites Verkaufs-Local **einstweilen** und bis zur Vollendung desselben aufzugeben. Indem ich hiervon meine hiesigen und auswärtigen geehrten Abnehmer ganz ergebenst in Kenntniß zu setzen mir die Ehre gebe, bemerke ich, daß, nach wie vor, in meiner Wurstfabrik (**Schmiedebrücke Nr. 67, der Zupperschen Wachshandlung gegenüber) Braunschweiger** und **Trüffel-Leberwurst**, so wie alle Gattungen **feiner Würste** und Fleischwaaren, **Aspicks, Straßburger Pasteten, Schinken** u. dergl. zu haben sind.

C. Dietrich,
Wurstfabrikant aus Straßburg.

Erfurter Damenschuhe

und Kamaschen in Serge, Lasting, Saffian, Ziegen-, Kalb- und Goldschimmer-Leder, sowie schwarze und weiße Atlasschuhe empfiehlt in bekannter Eleganz und Dauerhaftigkeit:

Friedrich Wilh. König,
Schweidnitzerstr. Nr. 45.

Bleichwaarenbesorgung.

Auch dieses Jahr übernehme ich alle Arten Leinwand, Tischzeug, Zwirn und Garn zur besten und billigsten Besorgung auf eine gute Gebirgs-Rasen-Bleiche, und empfehle mich demnach zu geneigter Beachtung.

F. W. Klose,
Leinwand- und Tischzeughandlung am Blücherplatz Nr. 1.

Ein Wirthschafts-Beamter,
militärfrei und mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Ostern ein Engagement.
Aug. Herrmann, Commiss., Bischofsstr. 7.

Ballschmuck neuester Art empfehlen:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

In der Ohlauer Vorstadt, Klosterstraße im goldnen Apfel, ist vorn heraus zwei Treppen hoch, eine freundliche Stube nebst Bodenkammer vom 1. März c. an einen stillen Miether abzulassen.

Nicht zu übersehen!!

Kalk-Verkauf.

Da ich durch meine eigene Kohlenförderung die Kalkbrennerei in besseren Gang zu bringen wünsche, so ersuche ich das kalkbedürftige Publicum um gefällige Abnahme, da von heute an jeder Zeit Kalk vorräthig sein wird; die Güte des Kalks will ich nicht erst berühren, indem sie schon bekannt sein dürfte, die preuß. Tonne ist nach wie vor pro 16 Sgr. incl. Maaßgeld.

Ebersdorf bei Silberberg, den 5. Febr. 1840.

Der Dominial-Besitzer **Moschner.**

Trocknes Brennholz ist in Scheiten, auf Verlangen gesägt und klein gespalten billig zu haben bei **Hübner und Sohn,** Ring Nr. 32., 1 Treppe.

Eine meublirte Stube,
nöthigenfalls auch mit Alkove, ist zu vermiethen und sofort oder von Ostern ab zu beziehen, Reusche Straße Nr. 18, 1 Stiege hoch.

Ein Bedienter oder junger Mensch, der Bedienung, Rechnen u. Schreiben versteht, wird gesucht; nur ein solcher kann sich sofort bei Frau Baldamus, Nikolai-Straße im hohen Hause, zwei Stiegen hoch, melden.

Das Dominium Carlsdorf bei Jordansmühl verkauft im Frühjahr **6000 Sch. Birkenpflanzen** und nimmt das Wirthschaftsamt Bestellung an.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen ist im ersten Stock ein Quartier, zu erfragen Mathiasstraße Nr. 8.

Den so sehr beliebten **Cigarren-Canaster,** à Pfd. 8 Sgr., von W. Ermeler und Comp. aus Berlin empfiehlt die Handlung des **Carl Jacob,** Nikolaistr. im gr. Löwen.

Lesebuch für die katholischen Elementar-Schulen etc.
Neue, gänzlich umgearbeitete vierzigste Auflage.

Im Verlage von
Graß, Barth & Comp. in Breslau
ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lesebuch
für die obere Klasse
der katholischen Elementar-Schulen
in dem Großherzogthum Schlesien
und
der Grafschaft Glatz.

Auf Veranlassung Einer hochlöbl. Königl. Preuß. katholischen Schul-Direktion für Schlesien und die Grafschaft Glatz.

Ganz umgearbeitete und vermehrte vierzigste Auflage.
31 Bogen gr. 8. Preis ungeb. **10** Sgr., geb. **12** Sgr.

Inhalt:

Nachdem dieses Lesebuch in seiner bisherigen Gestalt durch eine Reihe von fast vierzig Jahren für den Unterricht in den Elementarschulen wesentliche Dienste geleistet, stellte sich das Bedürfniß einer zweckmäßigen Umarbeitung desselben, welche allen Anforderungen der Gegenwart ein Genüge leiste, immer dringender heraus. So entstand diese neue, gänzlich veränderte Ausgabe.

Was den Plan des Buches anlangt, so ist dessen Haupttendenz, Lese- und Lehr-Vorrath zu geben, beibehalten worden. Doch sind die moral. Erzählungen, welche den Lese-Vorrath ausmachen sollen, sämmtlich durch anderes Material, dessen die neuere Zeit so Vieles und Gutes zur Erweckung und Veredlung des sittlichen Gefühls geliefert hat, ersetzt worden. Die Abhandlungen von der Kenntniß des Himmels, von der Erdbeschreibung, Naturlehre und Naturgeschichte, von dem Menschen und den Pflichten einer guten Lebensart, welche den Lehr-Vorrath bilden sollen, sind vollständiger und sachgemäßer bearbeitet, mit neueren Fortschritten und Entdeckungen in den betreffenden Wissenschaften bereichert und in eine bessere Ordnung gebracht worden. **Ganz neu hinzugegeben ist Einiges aus der Raumlehre und die Hauptbegebenheiten aus der Weltgeschichte, nebst einer Sammlung von Mustern zu bürgerlichen Geschäftsaufsätzen, so wie Proben von deutscher und lateinischer Current-, Antiqua- und gothischer Schrift.**

Alles, was diese neue Auflage enthält, ist von sachkundigen Männern und Meistern in ihrem Fache geprüft, gesammelt und abgefaßt worden, so daß das Werk nicht nur ein Lesebuch, sondern auch ein Lehrbuch fast alles dessen ist, was nach den Forderungen der Zeit mit Recht von den, in aller Liebe und Sorgfalt der Schul-Behörden nach dem Willen unsers allergnädigsten Königs gepflegten Volksschulen gefordert werden darf, und wird in seiner jetzigen, veränderten Gestalt noch mehr als bisher die Lehrer mancher Anschaffung von andern Hilfsmitteln überheben.

Obschon diese neu bearbeitete Ausgabe von dem früheren (alten) Lesebuche wesentlich abweicht und nothwendig abweichen muß, wenn anders ihr Zweck vollkommen erfüllt werden sollte, so dürfte sich doch deren Einführung — wie bereits mehrere Beispiele bewiesen haben — leicht und zweckmäßig bewirken lassen, wenn entweder die noch vorräthigen Exemplare des alten Lesebuches in den mittleren Klassen verwendet würden, oder wenn, durch Umtausch in den Schulen einer und derselben Parochie, in der einen noch durchgängig das alte beibehalten, in der andern durchgängig das neue eingeführt würde. (Aus d. Vorrede.)

Zu Vorstehendem bemerkt die Verlagshandlung noch, daß das Buch auf gutes Druckpapier mit scharfen, neuen Lettern gedruckt ist, und zu den bisherigen Bedingungen und Preisen (roh 10 Sgr., geb. 12 Sgr.) nach wie vor bezogen werden kann. Exemplare zur vorgängigen Einsicht werden den Herren Lehrern auf Verlangen von uns oder jeder hiesigen und auswärtigen Buchhandlung gern mitgetheilt werden.

Breslau. **Graß, Barth und Comp.**

Wichtige Anzeige
für das Handel- und Gewerbetreibende Publikum.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verhältniß des Preußischen Gewichts
zu dem
Zollvereins-Gewicht
und des **Letzteren** zu dem **Ersteren**,
so wie die **Verhältnisse**
des **Amsterdamer**, des **Belgischen** und **Französischen**, des **Hamburger**, des **Kopenhagener**, des **Leipziger**, des **Londoner**, des **Petersburger** und des **Wiener** Gewichts
zu dem Zollvereins-Gewicht.
In zehn Vergleichungstafeln.

Zufolge der in der Königlichen Preußischen Gesetzsammlung für das Jahr 1839 unter Nr. 2053 enthaltenen Allerhöchsten Verordnung vom 31. Oktober 1839 und nach Anleitung der von dem Stadt-Waagemeister **S. G. Hoffmann** angefertigten Tabellen über Gewichts- und Maaß-Verhältnisse.
gr. 8. geh. Preis 7½ Sgr.

Da das Zollvereins-Gewicht seit dem 1. Januar d. J. in sämmtlichen zum Zoll- und Handels-Verein gehörigen Staaten gleichmäßig in Anwendung gebracht wird, so erhellt daraus die Nothwendigkeit vorstehender Vergleichungstafeln, die von einem Mann von Fach genau berechnet worden sind.

Das vorliegende Werkchen wird daher jedem Kaufmann, jedem Handel- und Gewerbetreibenden, jedem Steuer- und Zoll-Beamten **als ein brauchbares Handbuch zur schnellen und richtigen Berechnung der gegenseitigen Gewichtsverhältnisse dienen.**

Grass, Barth & Comp.

Holz-Saamen-Preise.

Pr. Pfd. in Preuß Cour.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Pinus sylvestris, Kiefer-Fuhren, ...	—	13	—
„ larix, Lerche, ...	—	10—12	—
„ abies, Weiß-Edeltanne, ...	—	4	—
„ picea, Fichte, Rothtanne, unbestimmt.	—	—	—
„ strobus, Weymouthskiefer, ...	1	—	—
„ cembra, Zirbelnußkiefer, ...	—	9	—
„ montana, Zwergkiefer, ...	—	15	—
Betula alba, Birken, ...	—	2	—
Acer pseudo platanus, Ahorn, gemeiner, ...	—	2	6
„ platanoides, Spitz-Ahorn, Leimbaum, ...	—	3	—
„ campestre, Maßholder, Weißeper, ...	—	4	—
Carpinus betulus, Weiß-Hainbuche, ...	—	1	6
Fagus sylvatica, Rothbuche, ...	—	2	6
Alnus glutinosa, Ellern, gemeine, ...	—	6	—
„ incana, Nordische, Berg-Eller, ...	—	11	—
Fraxinus excelsior, Eschen, ...	—	2	—
Quercus robur, Eichen, gewöhnliche, ...	—	1	—
Tilia communis, Linden, gemeine, ...	—	10	—
Robinia pseudo-accacia, Akkazie, weißblühend, ...	—	9	—
Citisus laburnum, Bohnenbaum, gelbblühend, ...	—	7	—
Spartima scoparium, Besenpfrieme	—	10	—
Ulmus campestris, Rüster, Ulme, ...	—	10	—
Crataegus oxyacantha, Weißdorn, ...	—	5	—

Die Preise sind in Folge der gering ausgefallenen Ernte höher als früher, doch können einige Sorten bei Quartitäten etwas niedriger berechnet werden. Bei kleinen Aufträgen ersuche ich, den Betrag beizulegen, und erbitte Briefe und Gelder franco.

Blankenburg am Harz, 1. Februar 1840. **H. G. Trumpff.**

Sächs. Damen-Kragen
in Mull und Tüll, gestickt und tambourirt, Haubenstreifen, Plaingrund glatt und gemustert, so wie schmale, echte geklöppelte Spitzen, empfiehlt zu geneigter Abnahme:
Friedrich Wilhelm König,
Schweidnitzerstr. Nr. 45.

Elbinger Bricken,
marinirten Lachs,
marinirten Aal,
Schweizer Käse,
Holländischen Käse,
gelbe u. weiße Faden-Nudeln
empfiehlt billig:
die Handlung **S. G. Schwartz,**
Ohlauer Straße Nr. 21.

Fetten ger. Silberlachs,
Hamburger Speckbücklinge,
Hamburger Rauchfleisch,
ächte Teltow. Rübchen,
empfing wieder und empfiehlt:
Christ. Gottl. Müller.

Brenn- u. Politur-Spiritus,
mehrere Sorten Leim,
orange und braunen Schellack
empfiehlt billigst die Specerei-Handlung
Jonas Lappe,
Reusche Straße im goldnen Hecht Nr. 65.

☞ Saamen-Offerte.

Da mein Saamenlager wieder mit frischen, ächten und den neuesten Sorten von Gemüse-, Blumen-, Oekonomie- und Holzsaamen versehen ist, so empfehle ich solche, nebst Bäumen, Sträuchern und Pflanzen, worüber die neuen Preis-Verzeichnisse unentgeldlich verabfolgt werden, zur geneigten Beachtung.
C. Chr. Monhaupt,
Gartenstraße Nr. 4.

Lange Holz-Gasse Nr. 2 werden Mädchen im Weißnähen und Stricken unterrichtet und dgl. Arbeiten gefertiget.

Ein junger Mensch, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, kann sogleich in ein Spezerei-Geschäft als Lehrling eintreten; wo? sagt C. E. Cubasch, Klosterstraße Nr. 70.

Alle Sorten **Dampf-Chokolade** von J. D. Groß aus Berlin empfiehlt die Handlung des **Carl Jacob,** Nikolaistr. im gr. Löwen.

Sommer-Wohnungen.
Mehre kleine, sehr freundliche Sommer-Wohnungen mit Benutzung des Gartens sind in der ehemals Baurath Langhansschen Besitzung am Rennplatz an anständige Miether sofort zu vermiethen. Im Comtoir Ohlauer Straße Nr. 56 Näheres.

Frische starke feiste
Hasen,
gut gespickt pro Stück 11 Sgr., empfiehlt zur gütigen Abnahme:
C. Buhl, Wildhändler,
Ring- und Kränzelmarkt-Ecke im ersten Keller links.

Angekommene Fremde.

Den 4. Febr. Gold. Gans: Hr. Landrath Graf v. Zieten aus Waldenburg. Hr. Major Baron v. Zedlitz a. Neumarkt. Hr. Gutsb. v. Gellhorn a. Peterwitz. Fr. v. Rzepecka a. Warkotsch. Frau Pianistin Laidlaw aus London. — Hotel de Saxe: HH. Gutsb. Majunke a. Trachenberg u. Majunke a. Krzischanowitz. Hr. Rentmeister Reimann aus Kochelsdorf. — Gold. Zepter: HH. Kfl. Thomas u. Schreier a. Grottkau. Hr. Gutsb. Baron v. Richthofen aus Royn. — Rautenkranz: HH. Kfl. Alberti a. Stettin, Tauber a. Rybnik u. Kreißler a. Pulsnitz. Hr. Gutspächter Kretschmer a. Przygodzice. — Weiße Adler: Hr. Rittmeister v. Raven a. Postelwitz. Hr. Inspektor Hoffmann a. Smolice. — Blaue Hirsch: Hr. Inspektor Schneider aus Königshütte. Hr. Graf v. Schweinitz a. Sulau. Zwei gold. Löwen: HH. Kaufl. Leitgebel a. Liegnitz u. Sachs aus Jauer. — Hotel de Silesie: Hr. Gutsb. Graf v. Sternberg a. Raudnitz. Hr. Kfm. Alberti a. Waldenburg. Hr. Sekretär Knoff a. Siemianowitz. — Deutsche Haus: Hr. Kaufm. Rüffer a. Jauer. Hr. Lieut. v. Cederstolpe a. Luxemburg. Hr. v. Lindenfels aus Groß-Wilkau. — Gold. Schwert: Hr. Kfm. Drämann a. Crefeld. — Weiße Roß: Hr. Kaufm. Zipp a. Landeshut.

Privat-Logis: Schuhbrücke 45. Hr. Erb-Landjägermeister Graf v. Reichenbach a. Schönwald. Friedr.-Wilhelmsstraße 24. Hr. Rittmeister Baron v. Kospoth a. Kapaschütz.

Universitäts-Sternwarte.

5. Februar 1840.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	2,97	+ 4, 5	+ 3, 6	0, 8	OSO. 27°	heiter
= 9 Uhr.	27″	3,21	+ 4, 9	+ 4, 0	1, 0	ONO. 14°	Federgewölk
Mittags 12 Uhr.	27″	3,29	+ 6, 9	+ 8, 2	2, 4	OSO. 28°	große Wolken
Nachmitt. 3 Uhr.	27″	3,24	+ 7, 6	+ 9, 2	2, 4	OSO. 13°	kleine Wolken
Abends 9 Uhr.	27″	3,24	+ 5, 7	+ 3, 7	1, 0	ONO. 18°	fast heiter

Minimum + 3 6 Maximum + 9, 2 (Temperatur) Oder + 1, 5

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rl.	Sg.	Pf.	Weizen, gelber. Rl.	Sgr.	Pf.	Roggen. Rl.	Sg.	Pf.	Gerste. Rl.	Sg.	Pf.	Hafer. Rl.	Sg.	Pf.
Goldberg .	25. Jan.	2	6	—	1	25	—	1	14	—	1	8	—	—	22	—
Jauer . . .	1. Febr,	2	2	—	1	26	—	1	12	—	1	7	—	—	23	—
Liegnitz . .	31. Jan.	—	—	—	1	27	—	1	12	4	1	7	4	—	24	2
Striegau .	27. =	2	3	—	2	—	—	1	11	—	1	9	—	—	24	—

Getreide-Preise. Breslau, den 5. Februar 1840.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 4 Sgr. — Pf.	1 Rl. 27 Sgr. — Pf.	1 Rl. 20 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 9 Sgr. — Pf.	1 Rl. 6 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 4 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 10 Sgr. — Pf.	1 Rl. 8 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 6 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl. 24 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 23 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 22 Sgr. 6 Pf.